

ELISABETH ROUDINESCO

DOCH WARUM SO VIEL HASS?

Übersetzt aus dem Französischen von
Hans-Dieter Gondek

VERLAG TURIA + KANT
WIEN – BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data is available
on the internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-640-6

Originaltitel: Mais pourquoi tant de haine?
© Éditions du Seuil, 2010, pour les textes
d'Elisabeth Roudinesco et la composition du volume.
Les textes du chapitre IV sont la propriété
de leurs auteurs respectifs.

© für die deutsche Ausgabe:
Verlag Turia + Kant, 2011

Covergestaltung: Bettina Kubanek

Verlag Turia + Kant
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
Büro Berlin: 10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

INHALT

Präsentation	7
KAPITEL I	
DOCH WARUM SO VIEL HASS?	11
1. Beschreibung des Werkes	13
2. Selbstporträt des Autors als hedonistischer Sonnengott	19
3. Freud ein sexuell Perverser, die Psychoanalyse eine faschistische Wissenschaft	25
KAPITEL II	
EINE ALTE GESCHICHTE	
Gespräch mit Sylvain Courage	41
KAPITEL III	
GESCHICHTE EINES GERÜCHTS: FREUDS »LIAISON« MIT SEINER SCHWÄGERIN	49
KAPITEL IV	
WEITERE STIMMEN	63
Guillaume Mazeau Onfray oder die Fabuliererei	63
Christian Godin Der Betonblumenmann	71

Franck Lelièvre	
Michel Onfrays gefährliche Verbindungen	74
Pierre Delion	
Den treten, der schon am Boden liegt	79
Roland Gori	
Philosophie des Ressentiments, Gesellschaft des Spektakels	84
Editorische Nachbemerkung	87

PRÄSENTATION

Die Geschichte des Hasses auf Freud ist so alt wie die Geschichte der Psychoanalyse. Man rührt nicht ungestraft an den Sex, an die Intimität, an die Familienaffären, an den Todestrieb und an die Barbarei der die Frauen, die Homosexuellen, die Marginalisierten und die Anormalen knechtenden Regime, ohne dass man dafür den Preis zu bezahlen hat.

Und das ist wohl auch der Grund dafür, dass der Sieg, den die Psychoanalyse in der Welt errungen hat, zu nicht aufhören wollenden Angriffen geführt hat: »jüdische Wissenschaft« für die Nazis, »bürgerliche Wissenschaft« für die Stalinisten, »satanische Wissenschaft« für die radikalen religiösen Bewegungen, »entartete Wissenschaft« für die extreme französische Rechte, »Scheinwissenschaft« für die Szientisten, »faschistische Wissenschaft«, erfunden von einem lüsternen und perversen Wiener, für die Vertreter der sogenannten »revisionistischen« amerikanischen Schule. Pöbeleien, die nichts mit der notwendigen Kritik am Dogmatismus der Praktiker des Unbewussten und ihrer Gemeinden, ja an der Freud'schen Theorie, die man keinesfalls als ein geheiligtes Korpus ansehen darf, gemein haben.

Aber der Hass im Reinzustand und ohne eine andere Grundlage als der Leugnung der Realität ist allerdings etwas anderes. Soll man gegen ihn ankämpfen? Soll man über ihn Schweigen wahren? Die Frage spaltet die Gemeinschaft der Gelehrten, die sich allzu oft von dem Abscheu verleiten lässt, den der Hass bei seinen

Verächtern erregt. Und zwar, weil ihre Vertreter, versunken in ihre Arbeiten, ihre Kolloquien und den Austausch zwischen Spezialisten, zu Unrecht gleichgültig geworden sind gegenüber dem, was sie als Gossensliteratur verachteten.

Ich für meinen Teil bin immer dafür eingetreten, dass man niemals Schweigen wahren sollte, sobald das Übermaß an Leidenschaft und die damit einhergehenden Schäden die Konditionen für eine wahrhaft kritische Debatte zunichte machen. Nun ist das genau der Fall seit rund zwanzig Jahren mit dieser Aneinanderreihung von befremdlichen Brandgeschossen, verfasst von Autoren, deren gehässige Texte nicht in die akademische Tradition gehören und von immer stärker dem Druck des Marktes unterworfenen Medien beweihräuchert werden.

Ein sinnfreies Brandgeschoss, nämlich das von Michel Onfray, facht nun erneut nicht nur die Schmähung Freuds, der als Märchenerzähler und als Idol behandelt wird, das es vom Sockel zu stürzen gilt, sondern auch die Schmähung allen fundierten Wissens bis zur Weißglut an.

Angesichts dieses Niedergangs, gegen den ich dank der immer stärkeren Vernetzung durch das Internet ankämpfen konnte und dem sich die ernsthaftesten Medien in ihrer Gesamtheit nicht verschrieben haben, lege ich Wert darauf, an meine eigene Analyse Beiträge aus der Hand derer anzuschließen, die sich seit Jahren von demjenigen in Frage gestellt fühlen, der sich als Bewahrer eines von der Republik verdrängten oder verheimlichten Wissens darstellt. Diese Beiträge entstammen unterschiedlichen Horizonten, und es dürfte ziemlich schwierig sein, in ihnen Repräsentanten dieser Saint-

Germain-typischen Welt [*du monde »germanopratin«*] zu sehen, ein ziemlich abscheuliches Wort, das allen Formen einer Geringschätzung des Denkens zur Stütze dient. Alle diese Beiträger sind Lehrende – an der Universität oder in Vorbereitungsklassen –, und vier von ihnen üben ihren Beruf außerhalb von Paris aus: in Caen, Lille, Marseille und Clermont-Ferrand. Ich danke Ihnen, dass sie mir ihre Beiträge anvertraut haben.

Ich für meinen Teil lege, zumal in Anbetracht der Bedeutung, die in Frankreich das Gerücht von einem Inzest treibenden, Hitler und Mussolini bewundernden Freud erlangt hat, Wert darauf, näher auf die Genese dieser merkwürdigen Angelegenheit einzugehen: Wie ist die Legende von einem Freud erfunden worden, der seiner Schwägerin Gewalt antut und dann später die Verfolgung seines eigenen Volkes in genau dem Moment unterstützt, in dem von den Nazis seine Bücher verbrannt werden?

Dieses Dossier schließt in gewisser Weise an jenes an, das ich 2005 zusammen mit Pierre Delion, Roland Gori, Jack Ralite und Jean-Pierre Sueur unter dem Titel *Pourquoi tant de haine? Anatomie du »Livre noir de psychanalyse«* [*Warum nur soviel Hass? Anatomie des »Schwarzbuchs der Psychoanalyse«*] bei Navarin veröffentlicht hatte. Es zielt grundsätzlich darauf ab, das Verstehen der Gründe zu vertiefen, weswegen das Freud'sche Werk weiterhin derartige Leidenschaften entfacht.